

# Ein Pfahlbauer-Simulator für alle

Mit allen Sinnen das Leben der Pfahlbauer kennenlernen – das war am gestrigen Familientag rund ums Museum Allerheiligen und beim Thaynger Weier möglich. Es wurde geknüpft, getöpfert, gewetzt und gemahlen.

Corina Fendt

SCHAFFHAUSEN/THAYNGEN. Welche Steine verwendeten die Pfahlbauer zum Feuer schlagen? Mit welchen Waffen gingen sie auf die Jagd? Warum wurde Birkenrinde erhitzt? Wie wurden die Haare vom Fell entfernt? Der Familientag, welcher am gestrigen Sonntag an beiden Standorten rund ums Museum Allerheiligen in Schaffhausen und bei der UNESCO-Welterbe-Fundstelle im Thaynger Weier stattfand, gab spannende Einblicke in das Leben der Pfahlbauer. Zahlreiche Familien nutzten bei sonnig-heissem Wetter das Angebot, um mehr zu lernen – und vor allem handelnd zu erfahren.

Der kurze Fussmarsch vom Parkplatz beim Schiessstand bis hin zur Fundstelle beim Weier verflieg dank spannender Fragen am Wegrand und einem kleinen Wettbewerb wie im Fluge. Einmal beim Weier angekommen, gab es für die Kinder, aber auch für die Erwachsenen dank Mitmach-Stationen viel zu entdecken. Auf grossen Steinen wurden Körner zu Mehl gemahlen, über dem Feuer Fladenbrote gebacken und im Wald mit Pfeilbogen geschossen. Besonders viel Anklang fand die Station «Feuer machen». Was heute mit Zeitung und Feuerzeug in Kürze erledigt ist, brauchte während der Jungsteinzeit noch viel Geschick und Geduld. Mit Zunder, Feuersteinen und getrocknetem Gras versuchten sich so manche Kinder beim Funken und Feuer machen. Nicht selten war aber die tatkräftige Unterstützung von André Schnellmann vom Verein «Steinzeit aktiv» notwendig, damit mehr als nur ein kleiner Funke entstand. «Feuermachen auf diese Art braucht einiges an Übung», sagte er. «Ob die Pfahlbauer dafür wirklich Zunder, eine Pilzart, verwendeten, lässt sich nicht überprüfen – abgewetzte Steine wurden aber vielerorts gefunden», erklärte Schnellmann weiter und zeigte dabei einige Fundstücke.

## Pfahlbauhaus aus Bern

Lohnenswert war beim Thaynger Weier auch ein kleiner Abstecher ins Zelt. Felle und Sachliteratur luden zum Verweilen ein. Der Blick der Besucher fiel aber schnell auf den grossen Tisch, welcher am Zeltrand stand. In selbst getöpferten Schalen wurden Kräuter, Beeren und Nüsse gezeigt, daneben standen einige geflochtene Arbeiten. «Die Pfahlbauer haben aus wenig viel gemacht – das möchten wir heute zeigen», erklärte Reinhard Stamm vom Verein «Steinzeit aktiv».

Während einer Pause zwischen den Mitmachstationen lohnte sich auch ein Blick in das Innere des Pfahlbauhauses, welches aus einer Ausstellung im historischen Museum Bern stammt und heute am Rande des Weiers



Viel Geduld und Übung: Das Feuer lässt sich ohne moderne Hilfsmittel so einfach nicht hervorlocken.

BILD CORINA FENDT

## «Die Pfahlbauer haben viel aus wenig gemacht.»

Reinhard Stamm  
Verein Steinzeit aktiv

steht. Dieses wurde fast ausschliesslich mit Werkzeugen aus der Jungsteinzeit gebaut und ist heute frei zugänglich. Gut besucht war auch die Festwirtschaft, die ganz traditionell mit Grillwürsten punktete.

## Einmal einen Ochsenkarren ziehen

Mit dem ganzen Körper ins Leben der Pfahlbauer eintauchen konnten die Familien auch rund um das Museum Allerheiligen. Hier konnten Besucherinnen und Besucher Fischernetze knüpfen, Tongefässe töpfeln, Pfahlbauschmuck herstellen, Knochen bearbeiten, Felle abwetzen oder sich mit Erdfarben bemalen. Anklang fand auch die Selfiestation, bei welcher sich die Familien wie Pfahlbauer kleiden und als Erinnerung ablichten durften. Die Ludothek Schaffhausen organisierte derweil einen abwechslungsreichen und unterhaltsamen dreiteiligen Parcours. Ein Ochsenkarren musste durch den Kreuzgang gezogen werden, aus Kapplahölzchen ent-

stand in einer vorgegebenen Zeit ein Pfahlbaurdorf und im Kräutergarten wartete ein Golfparcour. Das familiengerechte Programm rundeten kurzweilige Führungen durch das Museum ab.

## Der Reiz der Handarbeit

Organisiert und durchgeführt wurde der gestrige Familientag, welcher zum ersten Mal in dieser Form stattfand, gemeinsam vom Museum zu Allerheiligen, der Kantonsarchäologie Schaffhausen, der Gemeinde Thayngen und den Vereinen Steinzeit aktiv und Reiat Tourismus. «Die Steinzeit und das Leben der Pfahlbauer fasziniert uns alle, aber insbesondere die Kinder», so Gerhard Stamm. «Diese Faszination und das Bedürfnis, mit den eigenen Händen zu arbeiten, waren die Motivation für diesen Tag und unsere Steinzeitworkshops, welche wir anbieten», sagte Stamm weiter. Dass das Programm überzeugte, war nicht zu übersehen.

## Sonderausstellung «Gauligletscher» besteht wohl weiter

Christoph Merki

SCHAFFHAUSEN. Die Notlandung der amerikanischen Dakota 1946 auf dem Gauligletscher, oder vielmehr die anschliessende Rettungsaktion, gilt als Geburtsstunde der schweizerischen Rettungsfliegerei. Mit Flugzeugen vom Typ Fieseler Storch gelang Militärpiloten die Landung auf dem Gletscher, wodurch die Passagiere ausgeflogen werden konnten. Während den vergangenen neun Monaten widmete sich im Museum im Zeughaus eine Sonderausstellung dieser geschichtsträchtigen Mission. Über 1000 Besucher wurden in dieser Zeit gezählt. Neben den akribisch und mit Herzblut aufgearbeiteten Informationen waren ein Modell des Fieseler Storchs und der Originalmotor der Dakota Highlights der Ausstellung.

Am vergangenen Samstag wurde im Rahmen des 5. Museumstages die Finnissage der Sonderausstellung «Rettung vom Gauligletscher» auf dem Zeughausareal in Schaffhausen gelebt. Thematisch passend begrüsst der Präsident der Stiftung im Zeughaus, Martin Huber, mit Roland Frutiger, Gemeindepräsident von Meiringen, und Fritz Teuscher, ehemaliger Chef des Gebirgsdetachements der Schweizer Luftwaffe, zwei Referenten mit engem Bezug zum Thema. Frutiger blickte dabei zurück auf die Zeit, als die Schweizer Luftwaffe noch über 20 Flugplätze verfügte, während heute nur noch zwei für den Flugbetrieb von Jets genutzt würden, einer in Meiringen. Für den Bau dieses Flugplatzes, wo die Rettungsaktion auf dem Gauligletscher koordiniert wurde, seien damals Bauern enteignet worden. Trotzdem sei die Armee ein willkommener Arbeitgeber in der Region.

## Ausstellung lebt weiter

In der Funktion als Chef des Gebirgsdetachements der Schweizer Luftwaffe war Teuscher bei der Bergung von diversen Wrackteilen persönlich involviert, etwa dem ersten Motor mit Propeller. Der zweite solle dieses Jahr noch geborgen werden. «Als man 2012 den ersten Propeller fand, der vom Gletscher freigegeben wurde, war dies eine Sensation», erklärte er. Insgesamt seien die Wrackteile in der Zeit rund 3,5 Kilometer mit dem Gletscher mitgewandert, führte Teuscher weiter aus.

Ebenfalls unter den geladenen Gästen fand sich Peter Zubrist, vom Modellflugverein Sursee. Er hat in langer Arbeit ein detailgetreues und flugfähiges Modell des Fieseler Storchs gebaut, welches ebenfalls in der Ausstellung integriert war. «Das Thema hat eingeschlagen», bilanzierte der Projektleiter des Museums im Zeughaus, Jürg Krebser. Er sei daher glücklich, dass die Ausstellung voraussichtlich weiter bestehen bleibe und im Haslital ein neues Zuhause finde.



Jürg Krebser (m.) mit Fritz Teuscher (l.) und Roland Frutiger.

BILD CHM

# Mediterrane Urlaubsstimmung in der KSS

Bis zur Geisterstunde schwimmen und im Freibad übernachten – diesen Kindheitstraum machte die KSS Schaffhausen am Wochenende für gut 1000 Gäste wahr.

Indrani Das Schmid

SCHAFFHAUSEN. Wer träumte nicht davon, einmal um Mitternacht alleine in der Badi zu schwimmen? Gut, alleine war man an diesem Samstagabend in der KSS Schaffhausen bei gut 1000 Badegästen nicht unbedingt, aber das trübte die Stimmung kein bisschen. Im Gegenteil. «Es ist einfach nur cool!», sagten die beiden Freundinnen Zoe und Lia aus dem Strandkorb und strahlten. «Fast alle Mädchen aus unserer Klasse sind hier!» Und alle übernachteten. In ihren eigenen Zelten. Manche mit Eltern, manche ohne. Wie die beiden Freundinnen, die sich ein Zelt teilen.

99 Zelte stehen in Reih und Glied bis an die Treppe zu den Becken. Mehr geht fast nicht, «obwohl wir extra noch mehr Platz geschaffen haben», sagt Bademeister Hansi Rühli. Aber dieser

Event «Zelten im Freibad» ist dermassen beliebt, dass die Zeltplätze innerhalb von 48 Stunden ausverkauft waren. Vor allem Familien würden dieses Angebot der KSS nützen, aber auch Teenies. Ein sehr angenehmes Publikum, wie der Bademeister findet. Bis

Mitternacht sei normaler Badebetrieb, den sie – drei Bademeister und zwei Lehrlinge – überwachen, ab ein Uhr nachts ist Zeltplatz-Ordnung angesagt. Was bedeutet, dafür zu sorgen, dass die Nasszellen sauber sind und keiner mehr ins Wasser geht. Aber grosse Pro-

bleme hatten sie eigentlich noch nie. Dafür schätzen die Gäste diese Badi-Übernachtung viel zu sehr.

«Wenn es nach mir ginge, könnte so eine Übernachtung jede zweite Woche stattfinden», sagt Romeo Carnevale und lächelt. Er sitzt im Trainingsanzug am Beckenrand und muss beobachten. Befehl seiner Söhne, die darauf warten, vom Drei-Meter-Brett wie Tarzan über das Becken zu schweben, um dann ins Wasser zu krachen. Die Schlange ist lang. Hier zu übernachten, sei «genial». Also für seine Frau, die das grosse Los gezogen habe, mit den zwölf und neun Jahre alten Söhnen hier zu zelten. Seine Frau Catarina zieht eine Augenbraue hoch. Es sei ein 3er-Zelt, beeilt sich Romeo zu erklären. Da habe es für ihn keinen Platz mehr. «Schade.» Er grinst. Catarina Carnevale lacht. Nein, sie mag diesen Event, weil man immer wieder Bekannte und Nachbarn treffe und einfach eine gute Zeit habe.

Wie Urlaub sei es, meint Zoe und erhebt sich aus dem Strandkorb. Es ist kurz vor 11 Uhr nachts. Die Feuerschalen sind entzündet, die Farbscheinwerfer an. Das Wasser leuchtet türkisblau. Zoe geht zum Schwimmbecken.



Idyllische Nachtstimmung im Zeltplatzlager auf der KSS.

BILD INDRANI DAS SCHMID